

# Gedanken am Bildschirm

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen**

Band (Jahr): **24 (1972)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tobler drängt sich ihnen auf, er will unbedingt weiter mitmachen. Gleich darauf sind die alten Kräfte wieder am Ruder. Tobler – als Mitläufer schwer belastet – steht im Polizeiverhör.

Was im gängigen Science-fiction-Genre, verschleiert und verhüllt durch technischen Fortschritt, als progressives Zukunftsbild ferner Menschheitsgenerationen präsentiert wird, erweist sich bei Kluge als blosser Übertragung irdischer Kriege und Klassenkämpfe in galaktische Dimensionen; deren Fiction-Charakter lässt allerdings Kubriks «2001» weit hinter sich. Willi Tobler, der Held des Films, ist ein Clown des Weltraumzeitalters, ein Mensch im galaktischen Bürgerkrieg, der es nicht als süß empfindet, für das geteilte Vaterland zu sterben, und deshalb im wesentlichen nur noch eine Charaktereigenschaft hat: Angst. Zum Clown wird er durch seine energischen Bemühungen, zu überleben. Er versucht das durch Anpassung. Nur im Zentrum der Macht fühlt er sich zuverlässig sicher. So wird er zum Mitläufer.

Alfred Edel, im Zivilberuf Abteilungsleiter in einer Public-Relation-Firma, spielt den Willi Tobler als seine erste Hauptrolle. Er spielt den Tobler als «Höchstleistungstyp

aus Angst», als Pendler zwischen den Fronten, als Taktiker und 150prozentiger Propagandist. Tobler teilt das Schicksal einer Intelligentschicht, die sich auf der Seite der Macht zu halten versucht und aus den gleichen Widersprüchen umkommt, aus denen die Macht zerfällt. Dies ist die zentrale Idee des Films. Sie wird aber nicht mit erhobenem Zeigefinger präsentiert. Vielmehr erlaubt die offene Form des Films dem Zuschauer, sich an einem filmischen Bilderbuch zu vergnügen, das alle möglichen vulgären Kunstformen wie Comic, Clownerie, Science-fiction und Kriegsfilm verwendet. Insofern ist dieser Film eine Herausforderung an die Phantasie der Zuschauer. Kluge sagt: «Die Phantasie der Zuschauer ist der eigentliche Produzent aller Filme.»

Alexander Kluges Film «Willi Tobler und der Untergang der 6. Flotte» entstand unter Mitarbeit von Bernd Hoeltz, Beate und Maximiliane Mainka, Günter Hörmann, Joachim Heimbucher, Hannelore Hoger, Thomas Mauch, Wolfgang Mai, Dietrich Lohmann und Alfred Tichawsky. Frühere Filme von Kluge: «Abschied von gestern» (1966), «Artisten in der Zirkuskuppel: ratlos» (1968), «Der grosse Verhau» (1971).

# GEDANKEN AM BILDSCHIRM

## Perspektiven

*Zum neuen Kulturmagazin des Deutschschweizer Fernsehens*

Mit dem Kulturbegriff des 19. Jahrhunderts aufräumen will Dr. Eduard Stäubli im neuen Kulturmagazin «Perspektiven» des Deutschschweizer Fernsehens. Das ist ein Bekenntnis des Leiters des Ressorts Kultur und Wissenschaft zu einem lebendigeren und vor allem auch weiter gefassten Verständnis des Begriffes Kultur und zugleich wohl auch eine Absage an das Vorgängermagazin «Kontakt», das im Verlaufe seines Bestehens mehr und mehr zur versponnenen, intellektuellen Spielerei um Persönlichkeiten und Ereignissen geworden ist. Statt dass breite Zuschauerkreise erfasst wurden, sammelte sich um «Kontakt» eine kleine Gruppe von Kulturbeflissenen, von Eingeweihten und Verschworenen, um eine kleine Kulturmesse zu zelebrieren. Kultur, im modernen Sinn des Wortes verstanden, aber ist ein Bestandteil unseres Daseins und damit eine Sache aller. Sie ist mitunter mehr als alles andere Ausdruck unserer Zeit und will begriffen und erfasst werden: nicht bloss von einer Minderheit, die

sie als Feudalgut versteht, sondern vom Menschen schlechthin. Dass die Kultur aus dem Ghetto des Extravaganten und des Exklusiven befreit werden kann, ist ein Anliegen des neuen Kulturmagazins. Wieweit dies gelingt, hängt vorwiegend von der Auswahl der Beiträge, der Präsentation, aber auch vom Sprachgebrauch und der eingeblandeten Begleitmusik ab; denn Kultur stösst – gerade beim «einfachen Volk» – auf Widerstand, der jahrzehntelang eingeübt und kaum von einer Stunde auf die andere gebrochen werden kann. Dass sich das Fernsehen bemüht, nun diese Barrieren abzubauen, ist verdienstvoll. Es wird jedoch nicht darüber hinweggehen können, dass es selber zu lange Hindernisse aufgetürmt, d.h. die Zuschauer mit sogenannten kulturellen Sendungen aller Art vom Bildschirm «vertrieben» hat. Den neuen Kulturbegriff auf behutsame und wahrscheinlich auch unterhaltsame Art überhaupt einzuführen, muss deshalb wohl am Anfang aller Bemühungen stehen. «Perspektiven», ein Magazin, das zu guter Stunde gesendet wird, bringt dafür gute Voraussetzungen mit.

Magazine gehören zu den beliebtesten Sendeformen beim Zuschauer. In ihnen lassen sich kürzere Beiträge in geschlos-

sener Form darstellen, und sie erlauben, langfristig geplante und gezielte Themen mit rascher, aktueller Information zu vermischen. Der Einsatz vielfältiger technischer Mittel und Aussageformen – das Gespräch oder das Interview im Studio, der eingeblandete Filmbericht, die hautnahe Live-Übertragung vom Reportagewagen aus – machen Magazine abwechslungsreich und lebendig: eine Voraussetzung dafür, eine kulturelle Sendung aus dem Status des Minderheitenprogramms herauszureissen. Dazu kommt, dass in Magazinsendungen nicht allzu lange auf einem Thema herumgeritten wird, sondern dass Themen angerissen, Standpunkte ohne grosse Tiefe vorerst einmal fixiert, Fragen aufgeworfen und Denkanstösse vermittelt werden. Schwerverdauliches darf ungeahndet neben leichter Kost stehen, neben Konzentration gibt es auch Erholung. In diesem Sinne ist es wohl richtig, dass die Form des Magazins auch für «Perspektiven» beibehalten wurde.

«Das Magazin ‚Perspektiven‘ will die kulturell und wissenschaftlich interessierten Zuschauer mit wesentlichen, unsere Zeit und unsere Gesellschaft bewegenden Problemen, Entwicklungen, Ereignissen und Personen konfrontieren sowie interessante Aspekte und Tendenzen auf den Gebieten der Literatur, des Theaters, der bildenden Kunst, des Films, der Architektur, der Musik, der Umweltgestaltung, der Soziologie, der Psychologie, der Massenmedien, der Naturwissenschaft, der Medizin, Technik, Volkskultur usw. widerspiegeln.» So fasst die Abteilung für Kultur und Wissenschaft des Deutschschweizer Fernsehens die Zielsetzung des neuen Magazins zusammen. Dabei will sie sich nicht um die rasche, kurzfristige Aktualität kümmern, sondern um die vertiefte Darstellung. Die einzelnen Beiträge sollen kritischen Charakter haben, sollen Probleme analysieren, Fragen provozieren und Themen diskutieren. Die aktuelle Information dient mehr als Aufhänger oder Basis.

Vermehrt wird «Perspektiven» versuchen, sich durch Eigenleistungen aktiv am kulturellen Geschehen zu beteiligen. Eigenleistungen kann dabei nichts anderes heissen, als dass sich das Fernsehen mit mediengerechten Beiträgen zu engagieren gedenkt und in kritischer Weise die Arbeitsweise des Fernsehens und seiner Technik für den Zuschauer durchschaubar macht. Dazu etwa dient der Filmbeitrag «Gottesdienstbetrachtung» von Andreas Feurer, der in der ersten Sendung des Kulturmagazins vom 6. Januar ausgestrahlt wird. In sehr verständlicher und ebenso eindrücklicher Art wird mit diesem Film gezeigt, dass Bildaussagen immer eine subjektive Wirklichkeit darstellen und wie mit dem Film oder Fernsehbild allein durch die Kamerastellung und die Bildauswahl manipuliert werden kann. Wie man durch Schnitt und Montage Filmmaterial – etwa jenes einer Tagesschau – zu vertiefter Aussage führen kann, zeigt der Schriftsteller Adolf Muschg anhand der Gegenüberstellung des Tagesschaubitrages und einer neu geschnittenen und kommentierten Fas-



Dr. Werner Zeindler, Moderator des neuen kulturellen Magazines «Perspektiven»

sung des selben Filmmateriales, das anlässlich der Bekanntgabe, dass Bundeskanzler Willy Brandt zum Friedens-Nobelpreisträger ernannt worden ist, ausgestrahlt wurde. Ein Blick auf die provisorische Themenliste für das kommende Jahr zeigt, dass weitere selbstkritische Beiträge zu erwarten sind: «Fernsehen – eine neue Volkskultur» und «Brutalität am Fernsehen» werden sich direkt mit dem heute weitverbreiteten Medium befassen und hoffentlich Möglichkeiten einer auch ausserhalb des Bereiches Kultur und Wissenschaft zu intensivierenden Zuschauer-schulung durch das Fernsehen selbst aufzuzeigen.

«Perspektiven» wird alle 14 Tage am Donnerstag als zweiter Beitrag des Abendprogramms zur Ausstrahlung gelangen und jeweils 45 Minuten dauern. Im Mittelpunkt des Magazines steht jeweils ein Stammbeitrag, der langfristig vorbereitet wird und sich mit einem relevanten Thema unserer Zeit auseinandersetzt. Dazu werden sich drei bis vier Beiträge mit der laufenden Aktualität, mit der Vorstellung eines Künstlers an der Arbeit, mit kritischen Werkanalysen aus allen Bereichen der Kultur, mit Personen, Meinungen, Thesen und Modellen befassen. Nach reiflicher Überlegung hat sich die Leitung der Abteilung Kultur und Wissenschaft entschlossen, das Magazin moderieren zu lassen, d.h. die einzelnen Beiträge durch einen Präsentator vorzustellen. Um diesem die Arbeit zu erleichtern und überhaupt um das Magazin übersichtlicher zu gestalten, hat man sich entschlossen, Kultur und Wissenschaft zu trennen. Jede vierte Sendung ist ausschliesslich wissenschaftlichen Beiträgen reserviert. Diese Ausgabe steht unter der Obhut des Ressorts Naturwissenschaft/Technik/Medizin (Leitung Dr. Rudolf Flury), redaktioneller Mitarbeiter und Moderator ist André Ratti. Die kulturellen Ausgaben werden im Ressort Kultur produziert (Leitung: Roy Oppenheim) und von Dr. Peter

Zeindler präsentiert, der zugleich verantwortlicher Redaktor ist.

Gerade die Sache mit der Moderation haben sich die Verantwortlichen sehr eingehend überlegt, nicht zuletzt der Erfahrungen wegen, die mit «Kontakt» gemacht wurden. Dieses Kulturmagazin ist anfänglich moderiert worden, später dann wurde auf die Präsentation der einzelnen Sendungen verzichtet. Dass diese Lösung nicht befriedigen konnte, wurde in der letzten «Kontakt»-Sendung deutlich – die einem den Abschied übrigens sehr leicht machte –, indem die beiden Beiträge («Zum Tod von Meinrad Inglin» und «75. Geburtstag von Carl Zuckmayer») völlig in der Luft hingen. Andererseits birgt die Moderation auch Gefahren in sich: So etwa wird der Moderator häufig mit der Sendung identifiziert, oder er wirkt als blosser «Verkäufer» und «Guten-Abend-Sager» der Sendung. Moderation aber müsste bedeuten, den Zuschauer in objektiver Weise über das Warum eines Beitrages zu orientieren. Der Moderator muss versuchen, den Zuschauer in einen Beitrag einzuführen, Verständnis für einen Bericht zu schaffen oder auch beim Betrachter eine kritische Distanz zu einer Sache wachzurufen, ohne dass er einen Meinungsterror ausübt. Das ist eine recht heikle Aufgabe. Die Gefahr,

dass der Moderator just jene Barrikaden neu errichtet, welche die Sendung abzubauen gewillt ist, ist gross. Andererseits ist selten ein Präsentator dagegen gefeit, in einen biederen Plauderton zu verfallen, der seine Präsenz ärgerlich macht. Man darf gespannt sein, ob Dr. Peter Zeindler im Verlauf des Jahres diese schwierigen Klippen zu umschiffen weisst.

Vorerst gilt es nun, dem neuen Kulturmagazin Kredit einzuräumen. Anlässlich einer Presseorientierung konnte mit Genugtuung festgestellt werden, dass die Abteilung für Kultur und Wissenschaft sich äusserst sorgfältig und eingehend mit der Problematik von «Perspektiven» auseinandergesetzt hat und das langfristig geplant wurde. Erfreulich auch, dass sich die Verantwortlichen der Kritik von Aussenstehenden nach dem Betrachten einer Pilotsendung sehr offen zeigten und gewillt waren, Anregungen und Verbesserungsvorschläge einer Prüfung zu unterziehen. Diese Öffnung zum Rezipienten hin allein ist Garant dafür, dass «Perspektiven» – im Gegensatz zu «Kontakt» – nicht wiederum in jenes Sektierertum verfällt, mit dem niemandem gedient ist – am allerwengisten jener Kultur, die wir als Bestandteil und damit als Bereicherung unseres Daseins verstehen. Urs Jaeggi

# KIND UND FERNSEHEN

12. Januar, 17.30 Uhr, DSF

## Geschichten aus der Bibel

*Eine neue Filmfolge in der Sendung «Die Welt ist rund»*

Biblische Geschichten sind mehr als Märchen, mehr als Allegorien mit moralischem Nutzeffekt. Diese Feststellung gilt auch für das Alte Testament mit seinen vermeintlich «leichteren» Stoffen. Daraus resultiert die Schwierigkeit des Nacherzählens für Kinder, hat das Unbehagen bei der Reduzierung auf den bloss historischen Stoff, also auf die Geschichte des auserwählten Volkes Israel seine Ursache. Biblische Geschichten beinhalten – untheologisch ausgedrückt – immer auch das Wort Gottes, sein Gericht und seine Gnade. Dass sich dabei manches der kindlichen Logik entzieht – im Gegensatz etwa zum guten Märchen –, ist das grosse

Problem aller, die, sei es als Eltern oder Lehrer, Kinder in das biblische Geschehen und damit in die Dinge des Glaubens einzuführen haben. Die Unsicherheit ist gross, der Wunsch nach Arbeitshilfen und Anschauungsmaterial entsprechend. Schon allein aus diesem Grunde ist es begrüssenswert, dass das Deutschschweizer Fernsehen in seine Kindersendung «Die Welt ist rund» (für Acht- bis Zwölfjährige) eine Folge von je zehnminütigen Filmen zu biblischen Themen aus dem Alten Testament aufnimmt. Dabei aber ist mit aller Deutlichkeit festzuhalten, dass diese Filmfolge nie ein Ersatz für den biblischen Unterricht in der Schule oder die Unterweisung der Kinder durch die Eltern, sondern bestenfalls Anregung, vielleicht Vertiefung oder Illustration sein kann. Als «erste Begegnung mit der Bibel» ist die Filmfolge schon deshalb ungeeignet, weil sie dafür nicht konzipiert ist.

Übernommen hat das Deutschschweizer Fernsehen die «Geschichten aus der Bibel» von der britischen BBC. Der durch